



Abend-

Zeitung.

58.

Donnerstag, am 8. März 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Lebe wohl.
Nachruf an E.

Lebe wohl, mein süßes Leben,
Zieh' hinaus in Kampf und Tod,
Überall in Glück und Noth
Mag ein Engel Dich umschweben,
Schützend Dir zur Seite stehen,
Wenn des Schicksals Ernst Dich faßt —
Und in schwerer Prüfung Last
Glaub' und Muth will untergehen.

Folge Deiner Pflichten Stimme —
Wie auch Trennung widerspricht,
Hör' auf ihre Worte nicht;
Immer vorwärts, vorwärts klimme,
Deiner Wünsche Glut zu dämpfen,
Dir im ernstesten Augenblick,
Deiner Zukunft höchstes Glück
Durch manch Opfer zu erkämpfen.

Weilst Du auch in weiter Ferne,
Bange um die Treue nicht —
Stets im ungetrübten Licht
Glänzen ihre Silbersterne.
Und kehrt Du nach Kampfes Tosen
Wieder an des Friedens Brust,
Windet sie in hoher Lust
Dir zum Kranz der Liebe Rosen.

Italien.

Theophania.

Der polnische Phozion.

(Fortsetzung.)

In der Nacht des grünen Donnerstages, den 17. April 1794, saß die holde Thekla, in traurige Phantasieen versenkt, am offenen Fenster ihres Schlafgemaches, welches, von Hyazinthen- und Narzissendüften süß durchströmt, vom Silber des Mondes durchschimmert, zauberisch und doch vergebens sie zur Ruhe einladete. Noch unberührt stand das weiche, lockende Bettchen, in dessen warmer Tiefe sonst lange schon die schöne Gestalt versenkt und von den lieblichen Bildern des Traumgottes umlächelt war. Heute starrte ihr brennendes, schlafloses Auge unruhig in die glänzende Nacht hinaus; die kühle Frühlingluft umwehte den ahnungsvoll schwellenden Busen und koste buhlerisch mit den Bändern des Nachtgewandes und mit dem üppigen schwarzen Gelock, welches in reizender Unordnung die weißen Schultern umwallte. In ihrem Arm ruhte nachlässig die Laute, deren Saiten sie bisweilen wie bewusstlos einige klagende Akkorde entzittern ließ, und dann wieder den schwimmenden Blick an den tiefblauen, wolkenlosen Nachthimmel richtete, als sollte von dort für sie in das wunde Herz der heilende Balsam niederthauen. Ihr rascher Gedankenflug umkreiste die Laren ihres Hauses, den bedrohten Altar ihres Vaterlandes, und die heiße Liebe zu Iwan stand endlich wie ein heller Stern in der Nacht ihres Schmerzes. In sanften Träumen, in die tröstenden Klänge eines Liedes löste sich allmählig der

Kampf ihrer Empfindung auf und der Strahl einer stillen begeisterten Freude erfüllte ihr Gemüth.

Du armes Herz, — klagte sie und legte die kleine Hand auf den wogenden, entfesselten Busen — sollst auch Du in dieser finsternen, bangen Schicksalsnacht ohne Tröstung bleiben, ohne Freund, ohne Beistand?! Soll die innige Trauer über das entweihete Heiligthum meines Landes mit kalter Hand auch jene süße duftenden Blüthen der ersten, zartesten Liebe von meinem Lebensbaume streifen, welche Dir, mein kühles Herz, seit dem Tode der theueren Aeltern das enge, innere Heiligthum so lieblich umkränzten, und soll die grünende Myrte, die ich so bald im bräutlichen Stolz mir in's Haar zu flechten hoffte, das fruchtlose Sühnopfer werden in diesem blutigen Parteienkampfe? — Nein, nein, mein Iwan! — rief sie, erschreckt von dem düsteren, selbstgeschaffenen Bilde — mein Kampf ist entschieden, das Weib siegte über die Polin! Dein treues, reiches, edles Gemüth sey die schöne, neue Heimat, zu der ich fliehen will, wenn der letzte Sonnenstrahl des Glückes von meinem Geburtslande gewichen ist und das dunkelste Verhängniß es völlig umnachtet.

Und doch, — dachte sie weiter und der Stolz der edlen Seele versuchte auf's Neue seine Schwingen — doch, wenn nun alle die hochherzigen Frauen, welche Polen seine Töchter nennt, ihr Liebste, Theuerstes mit leidenschaftlicher Hingebung auf den Altar der Freiheit legen, wenn Alle im Hochgefühl des Gemeingeistes nur für die heilige Sache erglühen und den Schmerz jeder anderen Wunde, die Rücksicht für jede andere Narbe zu betäuben und in jenes große Gefühl zu versenken wissen — soll ich es allein seyn, die mit schamrothen Wangen als die Schuldige in dem ehrenwerthen Kreise da steht, soll ich allein in schwacher Selbstsucht dem Kampfe mit meinem Herzen unterliegen, während Alle der großen Angelegenheit ihr äußeres und inneres Leben unterordnen? — Und wenn nun Eduard in seiner warmen Begeisterung mich auf's neue beschwört, dem Bunde mit dem inniggeliebten Manne zu entsagen, welchen angeborene und heilig von ihm beschworene Pflichten an jene feindliche Katharina fesseln, und der, wenn auch mit zerrissenem Herzen, das Schwert gegen uns ziehen muß — ach! was soll, was kann, was werde ich dann dem Bruder antworten?

Ihre Thränen strömten unaufhaltsam; das feuchte, schöne Auge starrte wieder hoffnungslos in das erhabene Nachtstück hinaus. Der Vollmond trat eben

in seinem magischen Glanze aus einer düstigen Nebelwolke, die ihn auf Minuten verhüllt hatte, und spiegelte seine heitere Wange in den Fluthen der nahen Weichsel. Da fiel unfern des Hauses ein Pistoletenschuß; — Thekla schrak heftig zusammen; der schlummernde Thomas fuhr empor; jetzt wurden mehre Stimmen laut, zugleich naheten hastige Tritte dem Kloset und Eduard stürzte herein, preßte die Schwester heftig in die Arme und sagte feierlich: Der blutige Morgen der Freiheit bricht an, Thekla! — Ich komme, von Dir Abschied zu nehmen für kurze Zeit, wenn der Sieg unsere Waffen beglückt; für immer, im Fall eine feindliche Kugel oder Lanze mich niederstrecken sollte in diesem heißen Streite.

Ach, Eduard! — hauchte die Arme — wie unglücklich wäre ich alsdann; wie sehr bin ich es jetzt schon! Wer würde mich vor der Rache des nichtswürdigen Leski schützen, wenn Du, und ach, — mein Iwan nicht mehr wären!

Da verdüsterten sich schnell des Jünglings Züge, er ließ die Schwester aus seinen Armen gleiten und erwiederte dumpf: Renne mir den Namen nicht in dieser heiligen Stunde, Thekla. — Mein Iwan! sagtest Du? — Er darf nicht Dein seyn, dieser Iwan, hörst Du?! Nie werde ich in diesem Sinne ihn brüderlich umfassen, dem ich jetzt mit dem Nordstahl in der Faust entgegentrete. Er ist Polens Feind; braucht es mehr noch, um in dem Herzen der freigeistigen Polin den Kampf zu Gunsten des Vaterlandes zu entscheiden und die kälteste Resignation hervorzurufen?

Die Schwester lächelte durch schmerzliche Thränen. So fragte auch ich einst mein Herz im vollen Bewußtseyn meines patriotischen Hochgefühls, ehe ich Iwan kannte, und forderte kühn das Verhängniß heraus zur ernsten Prüfung. Ach, sie ist gekommen und ich fürchte, ich werde dem traurigen Kampfe zwischen meiner Liebe und dem, was Du heilige Pflicht nennst, unterliegen. Ich fühle, daß des Weibes Herz neben der glühendsten Vaterlandliebe noch andere schöne Träume und abgeschlossene Rechte hat, die in keiner andern Beziehung mit der Außenwelt stehen als in jener, welche das wahlverwandte Herz herbeiführt. Ich fühle, gleich anderen hochherzigen Frauen, den Busen schwellen beim Klange des heiligen Vaterlandnamens; heiße Wünsche für seinen Ruhm, für seine Freiheit begeistern mich, aber still und eingeschränkt in verschlossener Herzentiefe brennt eine andere heilige Flamme für ihn, welcher Polens Feind durch Zufall, aber

mein Freund ist nach dem Grundgesetze der Natur, das in Liebe besteht. Löse mir die Räthsel der verschwiegenen menschlichen Brust und dann sprich, wenn Du den Muth hast, noch einmal den kalten Befehl der Entfagung aus.

Erschüttert drückte Eduard die Trauernde an sein Herz. Dennoch sagte er, wiewohl im mildesten Tone: Es ist unmöglich, Thekla, er kann nie Dein werden! Ein unbeugsames Verhängniß waltet zwischen Euch. Ist seine Liebe der Deinen werth, so sage er sich los von der Tyrannenmacht, der er dient; er folge den weißen Schwingen des polnischen Nar, er erkämpfe sich in dem Deinigen ein neues Vaterland und ihm unter Tausenden will ich am liebsten den Bruderkuß auf die Lippen drücken.

Iwan ist kein Verräther! — erwiderte Thekla bestremdet zurücktretend — Könnte er es selbst um meinetwillen an seinen Pflichten werden, so wäre er meiner Liebe nicht werth. Sie ist ein freies Geschenk und soll es bleiben; und gern soll meine bescheidene Myrte seinem Lorber weichen?

So kämpfe muthig, Geliebte! — schloß Eduard, verwirrt durch die großartige Gesinnung der Schwester — Sey groß, erhebe Dich über gewöhnliche Naturen! —

Da fiel ein zweiter Pistolenschuß. — Ha! es mahnt das Signal! — rief er begeistert, umfing noch einmal Thekla's schönen Leib, küßte den weinenden Thomas und versicherte: Bald bin ich wieder bei Euch, bis dahin lebet wohl!

Fort stürzte er und die Gebeugte war wieder allein mit ihren Thränen, mit ihrer namenlosen Angst. Thomas umfaßte jammernd ihre Kniee; sie nahm ihn in ihre Arme und sagte wie bewusstlos: Armer Junge, ich fürchte, Dein reiner Kindesblick wird ein Blutschauspiel sehen, wie deren die Geschichte nur wenige aufzuweisen hat. O möchte Dein Genius Dich künftig nur auf friedliche Pfade leiten, um die Erinnerung dieser Unglückstage mit Deinem Leben auszu-söhnen. —

Lauter und lauter begann es indes sich in der Stadt zu regen; immer mehr entwickelte diese glänzende Schicksalnacht die Geburt des ungeheueren feindlichen Verhängnisses; die Frucht war überreif, dumpfe Wassenklänge verkündeten die Wehen und in furchtbare Lebendigkeit trat das Riesenkind der Nemesis unter dem Sternhimmel hervor.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Nürnberger Geleitkutsche.

In älteren Zeiten waren bekanntlich die Landstraßen minder sicher als jetzt, und daher thaten sich die Kaufleute, welche die damals seltenen Messen, von denen nur die Leipziger und Frankfurter bekannt waren, besuchten, zusammen, um unter einer Begleitung von gut berittenen „Einspännigen“ zu reisen. Sie wurden z. B. 1571 vom Kurfürst August ausdrücklich angewiesen „einen gewissen Tag auf unseren Grenzen zugleich anzukommen und allda mit dem Gland, welches dazu angeschafft, fortzuziehen“. Besonders zeichnete sich die Nürnberger „Geleitkutsche“ noch in dem letzten Viertel des 18ten Jahrhunderts aus. Sie kam Mittwoch vor der ersten Messwoche Nachmittags vor dem Fürstenhause in Leipzig an, und ging Samstag Abends um 8 Uhr wieder ab. Bis an die sächsische Grenzen hatte sie Baireuthische Reiter zur Bedeckung, unter welchen drei oder vier Adelige, meistens Oberamtleute, waren. Sie wurden von einer herrschaftlichen Grenze zur anderen abgelöst; in Sachsen aber hörte die Bedeckung auf, weil „Seine Churfürstliche Durchlaucht den reisenden Kaufleuten alle Sicherheit gewähren“, sagt die „Pragmatische Geschichte des Handels“ (Leipzig, 1772, S. 204). Von allen Gütern die zwischen Nürnberg und Leipzig hin und her gingen, mußten, die Kosten für die Begleitung zu bestreiten, drei Kreuzer per Centner gezahlt werden und ein Reiter aus Nürnberg, der die ganze Reise machte, hatte die Bezahlung zu besorgen. Die Kutsche selbst enthielt acht Plätze, von denen nur sieben besetzt wurden; der achte blieb leer, damit, wenn Einer krank würde, bequemer Raum da sey.

Die Nürnberger, Leipzig besuchenden Kaufleute mußten, wenn die Reihe sie traf — alle 2 bis 3 Jahre — mit dieser Kutsche reisen, oder einen Stellvertreter schicken.

Es hat dieser Ueberrest der alten Sitte zum letzten Mal 1806 Statt gefunden. * r.

Brüder.

Brüder wären Schlaf und Tod,
Rettend oft aus Sorg' und Noth —
Brüder — ja — doch ihre Nacht
Ist, ach! himmelweit verschieden —
Schlaf erquickt für eine Nacht —
Tod nur gibt den ew'gen Frieden.

Richard Noos.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Paris.

(Beschluß.)

Unter den Bewerbern um die Verlassenschaft des Abbé v. Montesquieu zählt man nicht weniger als 8 Mitglieder der Deputirtenkammer, unter denen ich nur die Herren Jay, Keratry, Dupin den älteren, Guizot und Thiers nenne, welche schon die ersten diplomatischen Redensarten mit ihren bereits in der Akademie sitzenden Collegen gewechselt haben. Obgleich aber alle diese Herren sich mit der Möglichkeit ihrer Wahl schmeicheln und auch unstreitig gerechte Ursache dazu haben, so hat sich doch dabei als Thatsache kundgegeben, daß stets unter den 41 eine feste Cotterie existirt, die zu Gunsten ihrer Erwählten über die Stimmenmehrheit verfügt. Unter der Restauration war es lange Zeit die Partei der Congregation, deren Stimmen man sich vor allen anderen mußte zu verschaffen suchen. Herr Rojer hatte sogar den Beinamen: akademischer Oberwähler, erhalten. Jetzt ist es die Partei des Constitutionel, welche allein über die Wahl entscheidet, eine Partei, die aus den Mitgliedern, welche wirklich den Constitutionel redigiren, besteht, und an die sich alle Suffragane des klassischen Apostolats anreihen, d. h. die Herren Etienne, Arnoult, Biennet, Jouy, Andrieux, Duvall, Droz, Lebrun u. s. w. Die Constitutionel-Partei der Akademie fürchtet zugleich besonders zwei Einzbrüche, den der ehemaligen Congregation und den der Doctrinaire, welche für sie zugleich Romantiker in Politik und Literatur sind. Die Doctrinaires haben schon 4 Stühle inn, die nämlich der Herren Royer, Collard, Villemain, Barante und Cousin. Um einen fünften zu erobern, müßten sie sich auf die Ueberreste der legitimistischen Partei stützen. Nun trifft es sich aber, daß diese Ueberreste selbst durch die Abwesenheit von Chateaubriand, Bonald, Lainé, Frayssinous, Guiraud und Lamartine sehr zerstreut sind, daher denn alle politische Wahrscheinlichkeit der Wahl in diesem Augenblicke für Herrn Jay vorhanden ist.

Und die literarischen Mitbewerber? Diese können kaum jeder auf Eine Stimme rechnen. Mag Casimir Bonjour nur ruhig seine Lustspiele zu Ende bringen, Ancelot uns seine akademischen Tragödien in der Scheidemünze der Vaudevilles ferner mittheilen, Charles Rodier noch ein ganzes akademisches Leben hindurch seine Epigramme gegen das Penelopeische Wörterbuch der Akademie schreiben, Tissot keine einzige seiner väterlichen Unterrichtsstunden aufgeben, um Ansuchung, Visiten zu machen; die Constitutionels sind nun einmal für Herrn Jay. — Vorige Woche nannte ich Ihnen Herrn v. Salvandy als den ersten der bekannten Bewerber. Wenn Rojer-Collard, in Verzweiflung, keinen reinen Doctrinaire einpassen zu können, sich für ihn erklärte, so wäre dieser unter so vielen Nebenbuhlern derjenige, welcher die meisten ungewissen, so wie die meisten legitimistischen Stimmen vereinen könnte. Seine Aussichten sind daher noch immer sehr schön, und ich freue mich, hinzusetzen zu können, daß auch seine literarischen Ansprüche ihn dazu qualifiziren. Aber Jay steht ihm mit seiner schon zugesagten Majorität gegenüber. Endlich spricht man auch noch von einem Mitbewerber, der Jay noch auf der Schwelle des Palastes des Instituts, dieses Invalidenhauses der französischen Literatur, aufhalten würde, nämlich Herrn Rödeler, ein durch

Ordonnanz verbannter Akademiker, der nun, wie man sagt, Ansprüche darauf macht, einem nur durch Ordonnanz ernannten Akademiker nachzufolgen. Dieses eigenthümliche Verhältniß und der Vorgang der Wiedererückung von Arnoult und Etienne sprächen für ihn. Ich werde Sie ferner von dieser wichtigen Angelegenheit in Kenntniß setzen, von der man jetzt fast eben so viel spricht als von der Ernennung eines neuen Königs von Griechenland.

Mitten unter den Bällen, die noch in keinem Jahre so zahlreich waren als in diesem, vergaß man die Cholera ein wenig, die letzten Nachrichten aus London riefen sie jedoch wieder in's Gedächtniß zurück, da sie bloß über den schmalen Kanal zu wandern braucht, um auch Frankreich heimzusuchen. Unstreitig existirt sie aber schon mitten in Paris, noch unerkannt jedoch, indem sie sich an einigen einzelnen Individuen versucht, ehe sie in ihrer großen epidemischen Gestalt austritt. Alles verkündigt aber, daß sie immer milder wird, je mehr sie sich uns nähert. Uebrigens darf man auch nicht die große Sorgfalt verkennen, welche vom Gesundheitsrathe und den Bürgerbehörden hier in Bezug auf dieselbe angewendet wird.

Regnier und Champin setzen die Herausgabe der lithographirten Sammlung der Ansichten von den Wohnungen der berühmtesten Franzosen, von 1790 bis jetzt, fort. Die eben erschienene zweite Lieferung, welche eben so trefflich ausgeführt ist als die erste, bringt uns die Wohnungen von Casimir Perrier, Dupuytren, Bisco, Redoute, Picard und Talma.

Zwei junge, durch innige Freundschaft verbundene Männer, beide schwermüthig und Dichter, haben gemeinschaftlich einem Daseyn Ledewohl gesagt, in dem etwas mehr Muth ihnen eine gewiß nicht ruhmlose Zukunft sicherte. Victor Ecouffe erst 20 Jahre alt, und bereits durch sein Drama: „Faruch der Naure“, nicht ungenannt, hat sich mit Lebras, der kaum 16 Jahre zählte, durch Kohlendampf erstickt. Am 15. Februar Abends schrieb noch Ecouffe an seinen Freund: „Ich erwarte Dich um halb 12. Der Vorhang wird aufgezo-gen seyn, komm', damit wir die Entwicklung beschleunigen.“

Auch kam der junge Lebras wirklich zur bestimmten Zeit. Schon waren die Kohlen angezündet und die beiden Freunde starben vereint.

Man fand auf dem Tische in der Stube, wo die beiden Leichname in inniger Umarmung lagen, folgendes von Ecouffe's Hand geschrieben: „Ich wünsche, daß die Zeitschriften, welche meinen Tod anzeigen, diese Erklärung mit hinzufügen: Ecouffe hat sich selbst getödtet, weil er fühlte, daß hier seine Stelle nicht sey, weil bei jedem Schritte, den er vorwärts oder rückwärts that, die Kraft ihm fehlte, weil Liebe zum Ruhme seine Seele nicht genug beherrschte, wenn es überhaupt eine Seele gibt. Meine Grabchrift sey:

So lebe wohl, zu Früchte-reiche Erde,
Du Menschenqual, du Sonne wärmelos.
Gleich einem einsamen Phantome werde
Vorübergeh'n ich, suchend deinen Schooß.
Lebt, Palmen, wohl auf ew'gem Ruhmes Hügel,
Der Flammenseele Träume, leer und hohl,
Ihr fehlte Lust, da schloß ich ihre Flügel;
Lebt wohl!“

Der unglückliche junge Mann hinterläßt mehre Arbeiten im Manuscripte, und unter andern ein Drama: „Ulrich“, das er mit Herrn A. Bros gemeinschaftlich schrieb.